



Hechingen
St. Luzen
Außenansicht

S. 31 Innenraum
oben nach Osten
unten nach Westen

Sämtliche Aufnahmen dieses Aufsatzes
von Dr. H. Hell, Reutlingen

Die Klosterkirche St. Luzen in Hechingen ist höchst gefährdet!

Von Oscar Heck, Hechingen

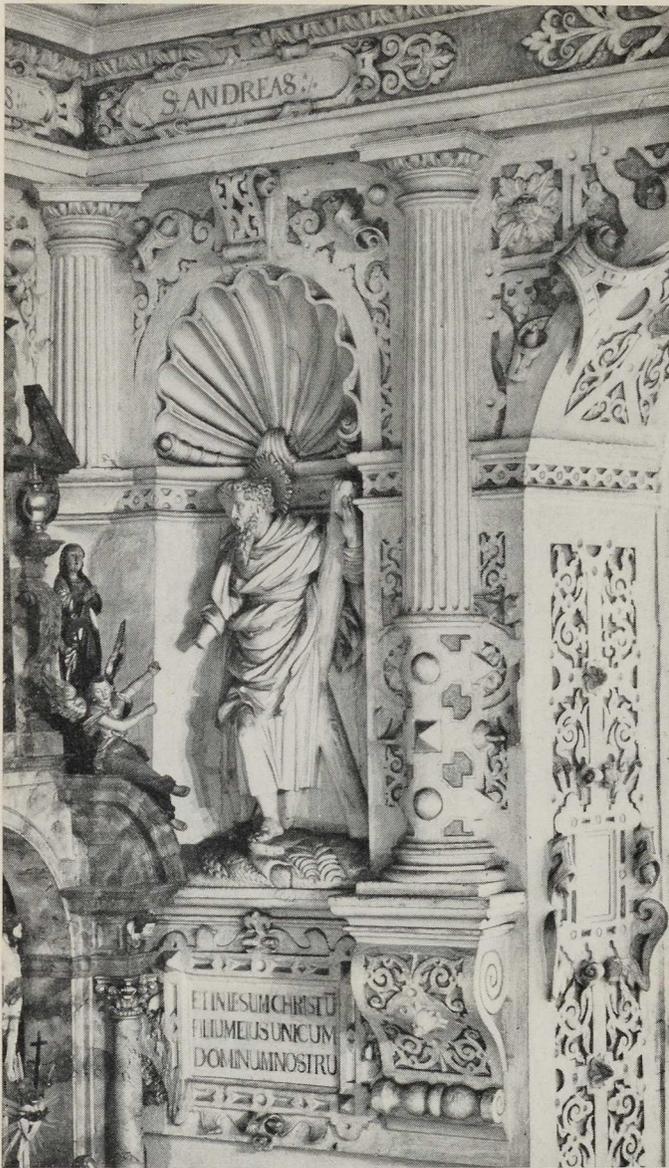
Wer am nördlichen Rand der Stadt Hechingen, den Kunstführer in der Hand, seine Schritte auf stillem Wege zu einer kleinen, bescheiden ins Grüne gebetteten Klosterkirche hin lenkt, erlebt eine Überraschung: — Das scheinbar bescheidene Äußere des etwas verwahrlost aussehenden Gotteshauses vom Jahre 1586—1589 trägt einfache architektonische Züge, und höchstens der malerische Aufbau des Calvarienberges und des von einem Bogen überspannten Einganges zum Kirchenhof vermag das Herz zu erwärmen. — Geht man getrost weiter und wendet sich zur westlichen Eingangstür der Kirche: Die Tür ist verschlossen — entgegen der Gepflogenheiten der katholischen Kirche —, ein Anschlag verkündet, daß das Gotteshaus aus baupolizeilichen Gründen geschlossen worden sei. Was ist passiert, was hat die Baupolizeibehörde zu einer so scharfen Maßnahme veranlaßt?

Wir wollen darüber berichten. Am 23. Dezember 1967 wurde in der Antoniuskapelle, einem südlichen Anbau der Kirche, die Weihnachtskrippe aufgestellt. Die Architektur der Krippe stand bereits, und auch die Figuren waren schon herbeigeschafft. Da verließ die Mesnerin mit ihren Helfern auf wenige Minuten das Kircheninnere. Diesen Augenblick wählte sich das Schicksal aus, um eine sicher schon seit Jahren lose gewordene Stuckrosette von dem Holzgewölbe der Antoniuskapelle zu trennen. Die Rosette wog nicht ganz einen Zentner. Als sie mit Getöse in die Krippe stürzte, mag der Schrecken für die Beteiligten groß gewesen sein!



Hechingen
St. Luzen
Eingang





Hechingen

St. Luzen

Stuckdetail der südl. Längswand (St. Andreas)

Es versteht sich von selbst, daß die Vertreter des Eigentümers, des Erzbischöflichen Bauamts, des Katholischen Stadtpfarramts, des Regierungspräsidiums Südwestfalen-Hohenzollern, des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Tübingen, des Landratsamts und des Stadtbauamts Hechingen mit dem Landeskonservator der Kunstdenkmäler Hohenzollerns zusammen das gesamte Bauwerk auf seine Standfestigkeit und auf seine Schäden hin untersuchten und daß weitere Sachverständige zugezogen wurden.

Aber noch sind die technisch-denkmalpflegerischen Maßnahmen im einzelnen nicht festgelegt, die zu treffen sein werden. Denn die Hauptprobleme blieben bisher im Anfangsstadium stecken.

Zunächst fehlt ein hieb- und stichfester Kostenanschlag. In dessen kann man aufgrund von Erfahrungen an anderen ähnlichen Bauten abschätzen, was die Wiederherstellung des Äußeren und Inneren der Kirche wohl kosten würde. Darüber zu sprechen, wäre jedoch heute verfrüht. Alle an der Aufbringung der Baugelder Beteiligten sind sich aber darüber im klaren, daß die Bausumme eine beträchtliche sein wird.

Infolgedessen wird man gut daran tun, die auf uns zukommende Last auf verschiedene Schultern zu verteilen. Es steht uns jedoch nicht zu, von dieser Stelle aus „Pflichtsätze“ zu bestimmen. Aber dürfen wir, als Staatsbürger, der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich eine brüderliche Gemeinschaft zusammenfindet, in der jeder bestrebt ist, „des anderen Last zu tragen“, in der jeder den ideellen und geistigen Wert, die künstlerische Bedeutung und die baugeschichtliche Einmaligkeit des Werkes begreift und honoriert? Daß wir nach den zahlreichen Kriegsschäden im Lande noch eine so großartige Stuckkirche besitzen, daß sie in Hohenzollern, ja sogar in Hechingen steht, sollte uns alle befähigen, sollte uns alle zur aktiven Hilfe bereit machen, bei der man nicht darauf wartet, daß „der Fürst“, daß der „Erzbischof“ und daß „der Staat“ gibt.

Um dies aber gleich zu sagen: Der Staat Baden-Württemberg, in diesem Falle das Staatliche Amt für Denkmalpflege Tübingen, hat sich — ohne zu zögern — bei der ersten Anfrage bereit erklärt, einen sehr namhaften Beitrag zur Instandsetzung der Kirche St. Luzen zur Verfügung zu halten. Würden sich die

Nun, endlich, wurden alle Dienststellen, die an der Erhaltung und Pflege der St. Luzen-Kirche interessiert sind oder interessiert sein müßten, aufmerksam. Als erstes verfügte das Stadtbauamt die Schließung der Kirche. Dies war absolut richtig; denn die im Inneren an allen Teilen reich stuckierte Kirche zeigte bei genauer Untersuchung an den Wänden und in den Gewölben eine Fülle von Rissen und sonstigen Schäden, so daß jeder einsichtige Beschauer mit weiteren Folgen rechnen mußte. Jedes Überfliegen des Gebäudes durch einen Tiefflieger könnte das alte Holzgewölbe, das von dem schweren Stuck behangen ist, in die Tiefe reißen. Aber auch ein kleines Erdbeben — und ein solches wäre in der Schwäbischen Alb bekanntlich kein Wunder — würde schon genügen, um das Kleinod der St. Luzen-Kirche vernichtend zu treffen. Der katholischen Kirchengemeinde der Unterstadt, die ihren Sonntagsgottesdienst seit Jahr und Tag in St. Luzen feierte, mußte dringend Schutz geboten werden, auch wenn die Schließung der Kirche manchem Gottesdienstbesucher als eine viel zu rigorose Maßnahme erscheinen mochte.

Der Eigentümer der Kirche, das Fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen, wird mit dieser Schutzanordnung, die den Kirchenbesuchern galt, nur einverstanden gewesen sein.

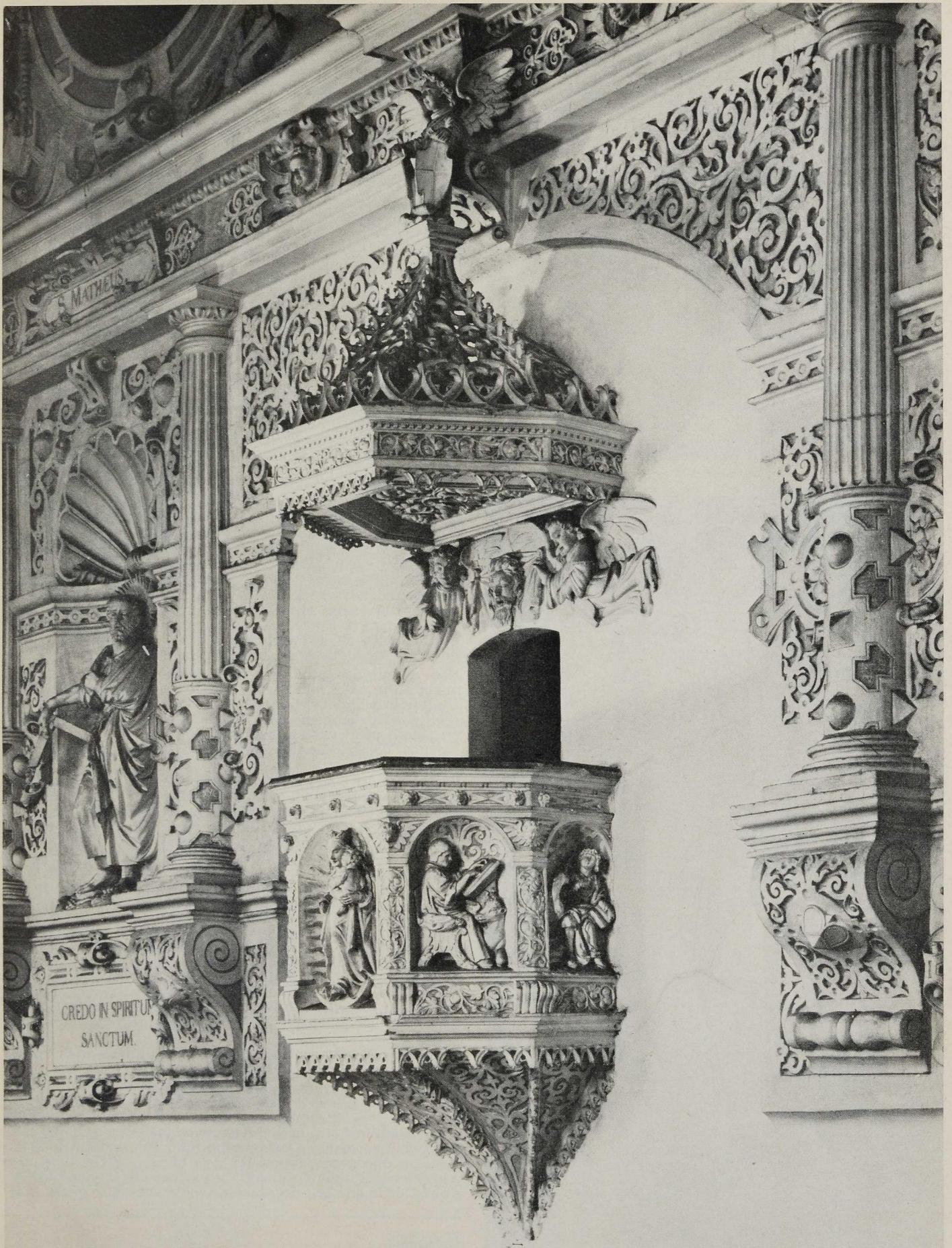
Aber, was gilt es jetzt zu tun?



Hechingen

St. Luzen

Kanzel. Detail (Lucas und Johannes)



Hechingen. St. Luzen. Kanzel



Hechingen

St. Luzen

Zerrissener Fenstersturz



anderen Stellen in ähnlicher Weise verständlich zeigen, dann könnten die Instandsetzungsarbeiten schnell in die Wege geleitet werden.

Bis heute war es nun leider nur möglich, das Äußere und das Innere der Kirche mit all ihren kleinen und kleinsten Details in großformatigen fotografischen Aufnahmen festzuhalten. Mag kommen, was will: Wir sind damit zunächst in der Lage, Auskunft über das Aussehen des Baudenkmals zu geben. Auch wird es damit möglich sein, später einmal einen illustrierten Führer und vielleicht auch eine wissenschaftliche Abhandlung über die Kirche herauszubringen.

Daß es mit den großzügigen Spenden vermögender Stellen allein nicht getan sein wird, wird jeder einsehen. Der wichtigste Helfer befindet sich in der Stadt Hechingen und heißt „Katholische Kirchengemeinde“. Sie für das Kleinod zu erwärmen, ist jedoch nicht unsere Sache. Wir vertrauen darauf, daß die hierfür allein zuständige Stelle einen Aufruf zur Hilfe an die Kirchengemeinde richten wird.

St. Luzen wird von den Bürgern Hechingens geliebt und verehrt, und wir kennen keinen, der es über sich brächte, uninteressiert und unbeteiligt dem künftigen Geschehen in der Kirche zuzusehen. In der Tat wird man auch einiges Neue in dem kirchlichen Innenraum erwarten dürfen. Nicht in dem Sinne, daß gutes Altes verschwinden und durch weniger wertvolles Neues ersetzt werden soll. Vielmehr soll St. Luzen in die Form und in die Farbigkeit zurückversetzt werden, die es von der Erbauer Plan und der Gestalter Hand seinerzeit empfangen hatte. Über die einstige Farbgebung war man sich bei der Behebung der Erdbebenschäden vom Jahre 1911 nach ausführlichen schriftlichen Zeugnissen noch im klaren; auch lassen — wenn auch zaghafte — Farbreste eine gewisse Ahnung vom ursprünglichen Zustand der Kirche zu. So wird es wohl möglich sein, das Gesamtbild der Kirche froher, freudiger, festlicher und zugleich richtiger herauszuarbeiten, als wir es gegenwärtig vor uns haben, wie es die hier gebrachten Wiedergaben zeigen.

Aber, so wird man zuweilen gefragt, was ist denn an der alten, versponnenen Kirche so Besonderes daran?

Wenn man es dartun muß, so sei es gern getan! Die Kirche zeigt eine im späten Mittelalter fast alltägliche Raumform: An ein saalartiges, rechteckiges Langhaus mit südlich angehängter Kapelle schließt sich nach Osten ein schmalerer Chor mit dreiseitigem Chorschluß. Der gesamte Raum ist von einem Holzgewölbe überdeckt, und unter den hölzernen Gewölbeteilen hängt eine Stuckhaut, die sich auch über die Wände hinwegzieht. Der in der Zeit der späten Renaissance, also gegen Ende

Hechingen

St. Luzen

Stuck-Fenstergewände
(mit Kartuschen-Ornament)



Hechingen

St. Luzen

Zerrissener Fenstersturz

S. Paulus, S. Maria Maggiore und S. Laurentius). Als Schöpfer der Chorfiguren gilt der Bildhauer Hans Ammann, dem auch die Kanzel zugeschrieben wird.

Wie bereits erwähnt, sind die Rippen der Gewölbe ursprünglich bemalt gewesen. Nachrichten aus dem Jahre 1912, wonach Schäden des Erdbebens von 1911 behoben wurden, bezeugen, daß die Dekorationen im Chor einen gewissen Grad von Farbigkeit aufgewiesen haben. Man wird also bei einer Wiederherstellung des Innenraumes dieser Frage sorgfältig nachgehen müssen.

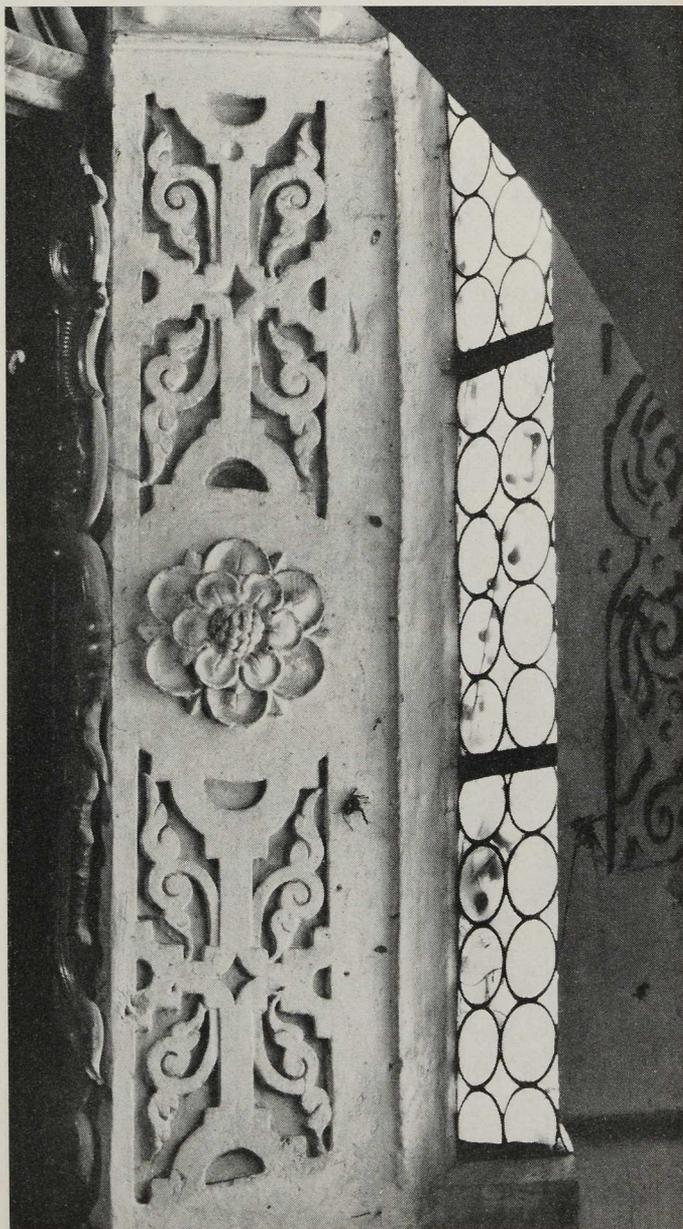
Die Kirche ist nur von Süden her durch Fenster beleuchtet. Die gesamte Nordfront wird von dem früheren Kloster- (jetzigen Brauerei-) Gebäude verdeckt. Wendel Nuferer versuchte daher durch Verbreiterung der Fenster und durch Herausnahme der Maßwerke mehr Licht in den Raum zu bekommen. Die Entstehungszeit der Kirche weist uns in die Jahre der Renaissance. Diese Epoche schenkte uns nicht allzu viel an kirchlichen Bauten. Daher sucht man fast vergeblich, wenn man sich nach stilistischen Vorgängern oder Nachfahren umsieht. Wäre das Alte Schloß in Hechingen im Jahre 1812 nicht abgebrochen worden, so hätten wir dort einen wichtigen Zeugen. Ein Aquarell von G. Eberlein (1852, Potsdam, Schloß Sanssouci) hat nämlich einen gewölbten Gang im Südfügel des Schlosses festgehalten, dessen Gewölbedekoration eindeutig die gleichen

des 16. Jahrhunderts, aufgeprägte Stempel ist die unendlich reiche Stuckdekoration, mit der der Stukkateur Wendel Nuferer (Nufer) aus Herrenberg die Kirche versehen hat. Es handelt sich um ein Rollwerk eigener Art, hergestellt aus zwei Teilen abgelöschten Weißkalks, einem Teil feingesiebttem Sand und, als Bindemittel, einem Teil Gips. In die Mörtelmasse wurde, solange sie noch nicht ganz abgebunden hatte, das Ornament durchschnittlich 3 bis 4 cm tief hineingeschnitten, so daß es jetzt durch Licht und Schatten kräftig wirkt, auch wenn weder der Grund noch das Ornament farbig gefaßt ist.

Die Wände werden durch eine Reihe von Halb- bis Dreiviertelsäulen, die im mittleren Drittel der Wandhöhe auf Konsolen beginnen, gegliedert. Zwischen je zwei Säulen ist die Wand nischenförmig eingedrückt und nach oben muschelförmig abgeschlossen. Lebensgroße Apostelfiguren mit ihren Attributen halten die Nischen besetzt. Alle freien Flächen auf den Säulen, in den Nischen, rund um ihre Muscheln sowie über das horizontale Hauptgesims hinweg in die darüber ansteigenden Stüchappenfelder hinein sind überreich mit Rollwerkkartuschen ausgestaltet, deren Vorbilder wir in den Niederlanden finden. Auch für die Apostelfiguren gibt es Vorbilder: die Apostelmartyrien von Hendrick Goltzius. Zwei Apostel stehen seit Jahrzehnten verdeckt durch die Seitenaltäre; hierdurch wird im Innenraum der Ablauf der Architektur an einer sehr wesentlichen Stelle gestört.

Der einschiffige Chor ist ebenfalls überwölbt worden. Ein Sterngewölbe in gleicher Form, wie es über der Antoniuskapelle zu sehen ist, reiht sich an ein großes, über den Hochaltar hinwegreichendes Muschelgewölbe. Die Rippen dieser Gewölbe waren ursprünglich farbig gefaßt.

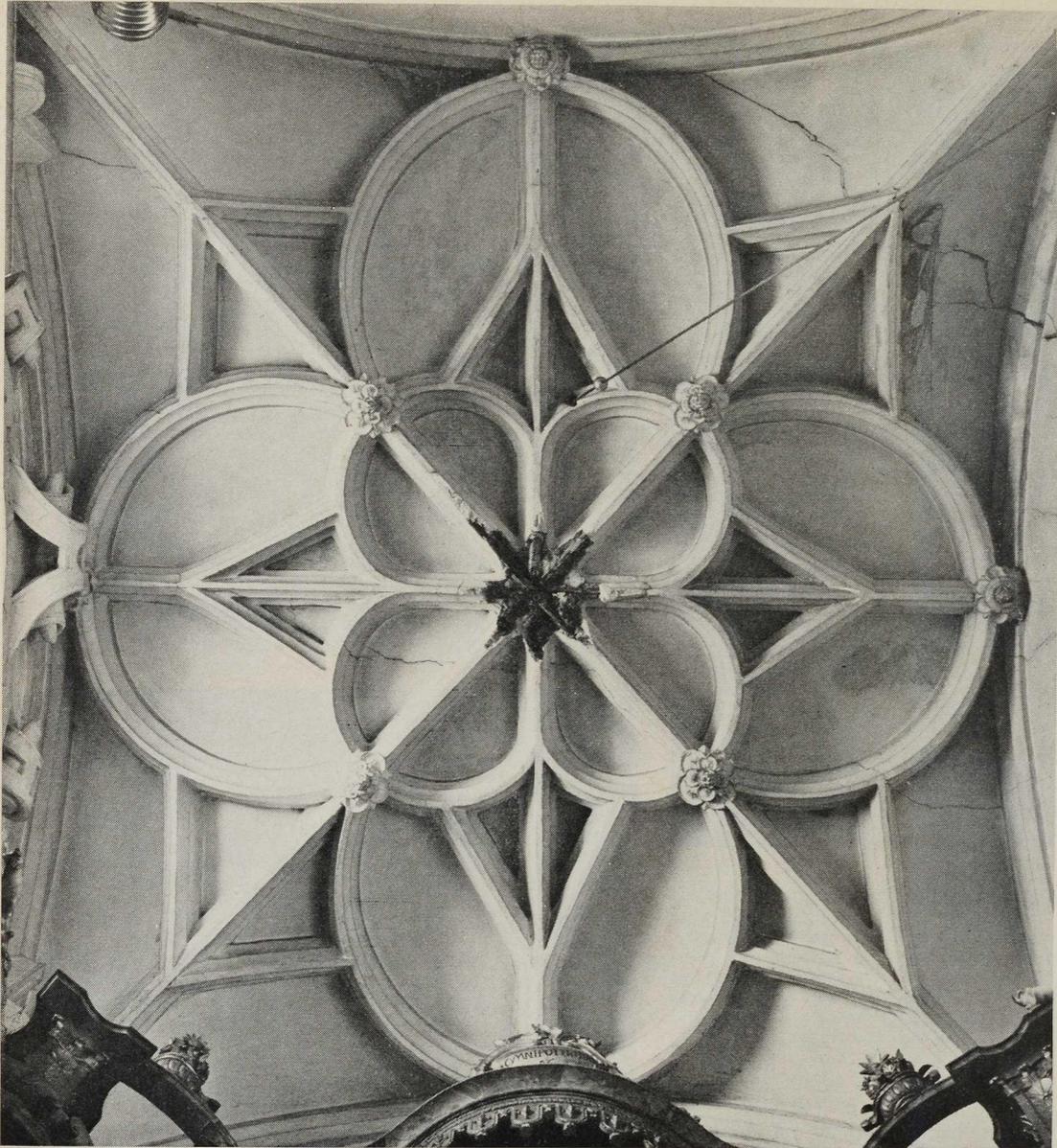
Die architektonische Gliederung der Chorwände ähnelt der des Langhauses. Doch sind hier statt der Dreiviertelsäulen lediglich flache Pilaster mit reich dekorierte Oberfläche an die Wand gesetzt. Zwischen je zwei Pilastern steht, ebenfalls in einer Wandnische, eine Stuckfigur. Mit diesen Plastiken sollen die sieben Pilgerkirchen (Stationen) der Stadt Rom dargestellt werden (S. Sebastian, Hl. Kreuz, S. Petrus, S. Johannes Baptist,



Hechingen

St. Luzen

Stuck-Fenstergewände
(mit Rosen-Ornament)



Hechingen

St. Luzen

Gewölbe
über der
St. Antonius-
Kapelle



Stukkaturen aufweist, wie sie in St. Luzen üblich sind. Kein Wunder: beim Schloßneubau Eitelfriedrichs IV., der von 1577 bis 1595 entstand, war auch der Gipser Wendel Nuferer aus Herrenberg tätig, den wir bei St. Luzen kennengelernt haben. Vielleicht war er auch an der Stuckdekoration der Johanneskapelle der Klosterkirche in Stetten bei Hechingen beteiligt. Fragen wir weiter: Ist die Peterhofkapelle in Freiburg i. Br., 1587 erbaut, ein Test für St. Luzen? Der Zeit und auch der Stukkatur nach: ja. Die Kriegseinwirkungen haben indessen nicht viel Originales von der Kapelle übriggelassen.

Kommt St. Michael in München in Frage? Das Schloß in Weikersheim, das Antiquarium in der Residenz München, das Schloß Heidelberg oder das Schloß Heiligenberg? Die Kirchen in Freudenstadt, Hellenstein oder die Kapelle im Alten Schloß zu Stuttgart? Nach flüchtigem Überblicken muß man es zunächst verneinen.

St. Luzen ist ohne überzeugendes Beispiel. Wir kennen weder in der deutschen Baugeschichte noch in der ausländischen Baukunst ein Beispiel, das für St. Luzen maßgeblich gewesen oder von dem es nachträglich erreicht worden wäre.

Das Einmalige ist bei St. Luzen zu sehen und zu erkennen. Und eben dieser Einmaligkeit wegen steht so viel für uns auf

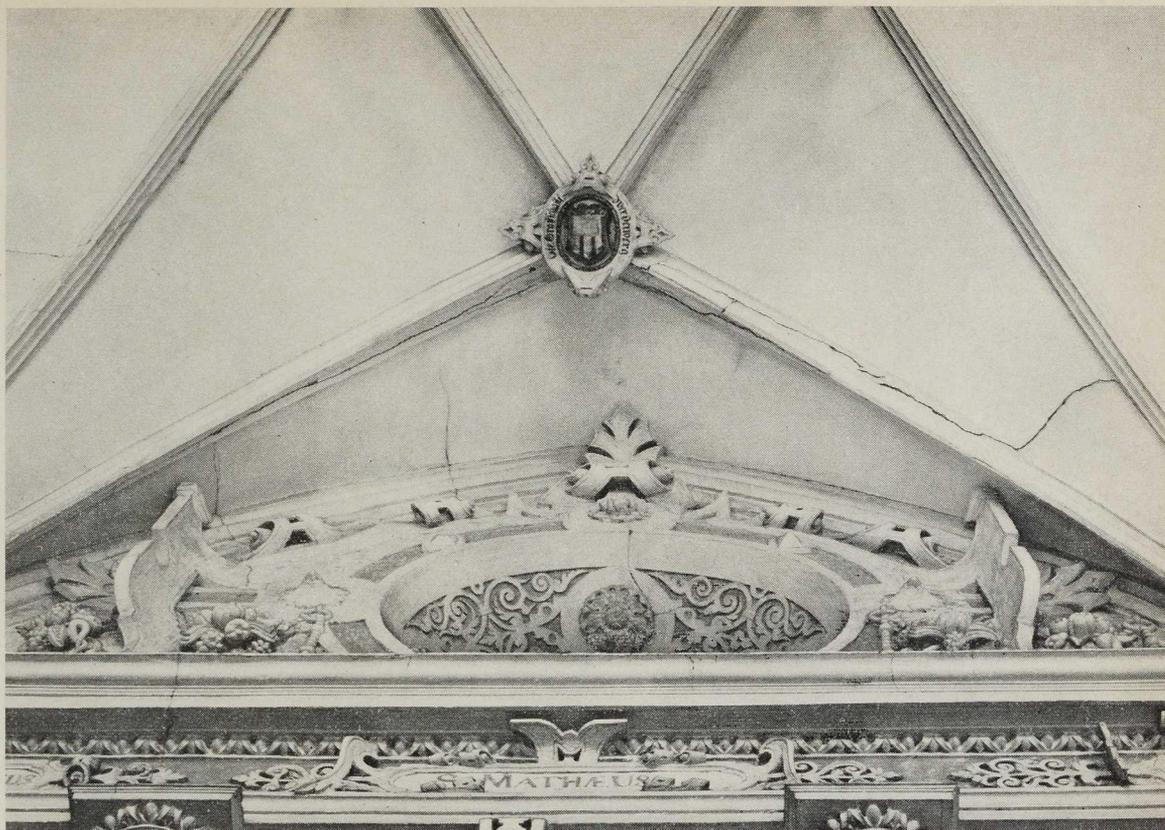
Hechingen

St. Luzen

abgestürzte Stuckrosette

Hechingen
 St. Luzen
 Gewölbeschäden
 über dem
 Nordschiff

Stuck-Schluß-
 Kartusche
 mit dem Wappen
 der Grafschaft
 Werdenberg



Hechingen. St. Luzen
 Barockputto vom Hochaltar

Hechingen. St. Luzen, Chor.
 Stuckfigur Johannes des Täufers





Hechingen

St. Luzen

Orgel
auf der
Westempore

von Osten gesehen

Dahinter die
mit reichen
Stuck-Kartuschen-
Ornamenten
versehene Innenseite
der Westgiebelwand
des Kirchenschiffes

dem Spiel. Ginge St. Luzen durch irgendeinen Grund verloren, so wäre dies einem unendlichen Verluste gleich. Das weiß man in Hohenzollern noch nicht oder viel zu wenig! Wie könnte es sonst sein, daß die finanziellen Mittel, die für die Erhaltung eines so wichtigen Bauwerks notwendig sind, nicht längst auf dem Tisch liegen?

Man darf jetzt nicht mehr länger schweigen: Der Bau der St. Luzen-Kirche ist allzu lange vernachlässigt worden und daher jetzt in seiner Konstruktion gefährdet. Die Längswände weichen nach außen; dadurch verlor das Holzgewölbe seine ursprüngliche Form und geriet aus den Fugen. Die vielen schweren Risse im Gewölbestück beweisen dies. Und das Kirchendach zeigt bedenkliche Schäden.

In den senkrecht aufgehenden Wänden ist der Stuck ebenfalls vielfach zerrissen. Kaum ein Fenstersturz ist heil geblieben, und kaum ein Stück Wand ist ohne Risse. Man hat sich nie die Mühe gemacht, diese Risse durch Gipsbänder daraufhin

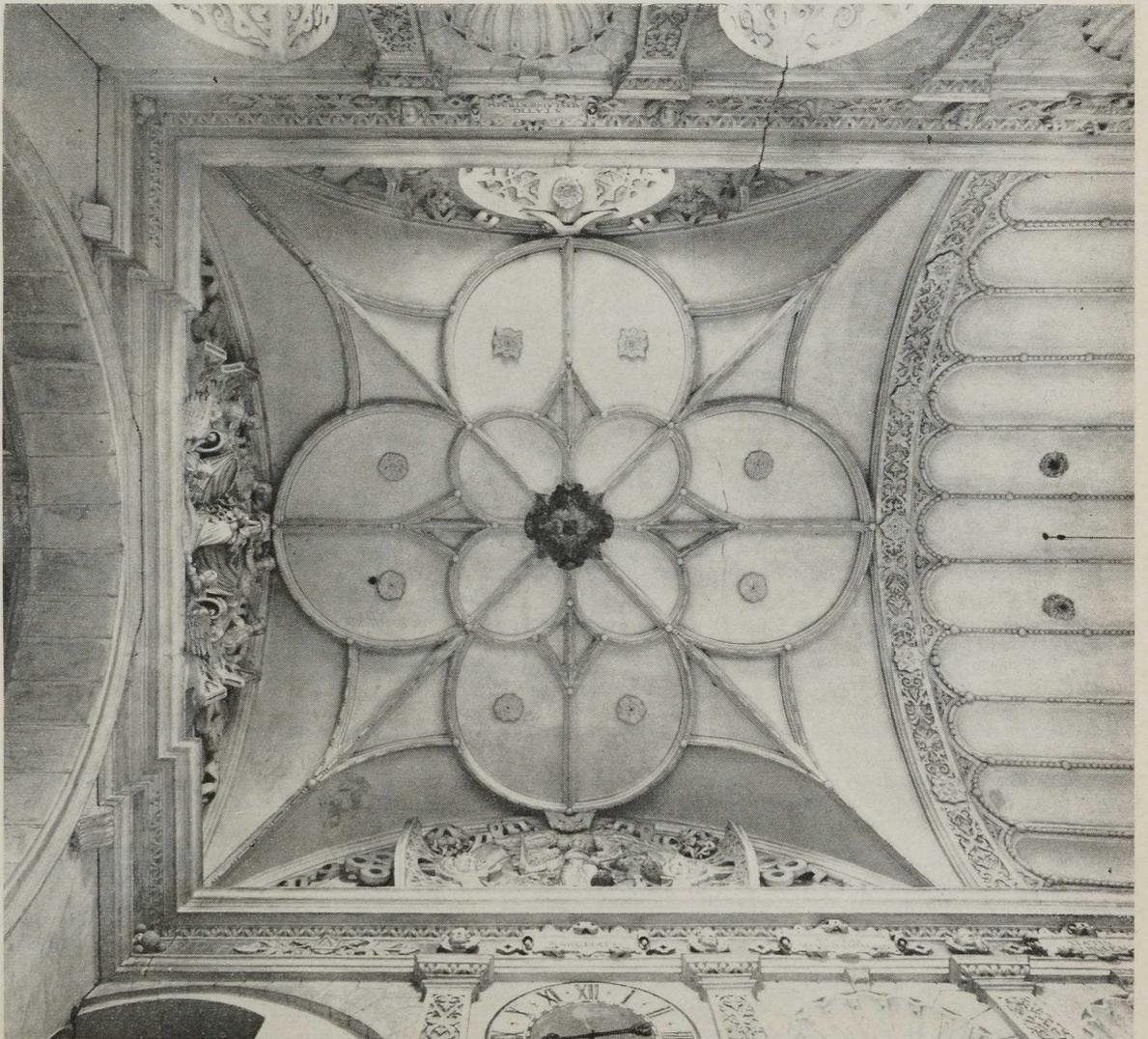
zu prüfen, ob sie in Ruhe oder — was weit schlimmer wäre — in Bewegung sind. Es existiert keine gutachterliche Äußerung eines Statikers, der Erfahrungen an alten Bauwerken gesammelt hat. Nichts ist versucht worden, was den Ursachen der Schäden nachgegangen wäre. Man schmierte die auffallendsten Risse mit Mörtel zu; billiger ging es nicht mehr.

Aber heute dürfen wir nicht mehr auf diese Weise weitermachen! Hier sei in aller Öffentlichkeit gesagt:

St. Luzen ist in hoher Gefahr!

Wenn nicht bald eine gründliche Instandsetzung erfolgt, muß das Land mit dem Verlust dieses kostbaren Baudenkmals rechnen. Darum wenden wir uns an alle, die es angeht: das Fürstliche Haus Sigmaringen, das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg, das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen und an die Katholische Kirchengemeinde in Hechingen mit dem dringenden Appell:

Helft mit zur Rettung der St. Luzen-Kirche in Hechingen!



Hechingen

St. Luzen

oben

Stuckrelief

über dem
Hauptgesims
oberhalb
des Trumpfbogens
chorseitig

unten

Gewölbe
über dem
Chor